

1. April 2015  
**Hanami in Tokyo**

Konnichiwa ☺

Erstaunlich: ich kann japanisch weder lesen noch verstehen, und trotzdem war mir schon nach ein paar Stunden richtig wohl hier in Tokyo, in der grössten Metropole der Welt. Kein Stress, wenn ich will, werde ich in Ruhe gelassen, und wenn ich etwas brauche, bekomme ich Hilfe, auf freundliche und respektvolle Art.

Ein klein bisschen englisch können die meisten, oder es ist flugs wer zur Stelle zum Übersetzen. Das mit dem perfekten ÖV habe ich schnell begriffen, mit meiner SUICA Card kann ich Metro und Zug fahren, am Kiosk einkaufen und an den Automaten Getränke herauslassen. Es klappt alles wie am Schnürchen, auch wenn Tausende gleichzeitig Shibuya Crossing überqueren, keine Remperei.

Mein Apartment ist nur ein paar Schritte hinter dieser Mega-Kreuzung, über die Strasse ein Shinto Shrine, wo jetzt fast täglich Frühlingsfeiern stattfinden, mit Musik, Spassmachern, Teezeremonien und hausgemachten Spezialitäten. Und einem ganz besonderen Kirschbaum, der trägt Blüten mit bis zu acht Blütenblättern. Ganz verzückt zeigt man einander diese Besonderheit.

Die letzten Tage waren frühlingshaft warm - und da ist es passiert: lautlos und doch wie ein Knall sind die Kirschblüten aufgegangen. Und durch die Stadt zu gehen ist wie ein Wandern im Märchenland. Die Menschen sind erfasst von einer kollektiven Verliebtheit: HANAMI heisst "Blüten schauen" und das tut Jung und Alt, zigtausende strömen in die Gärten und Parks, bewundern die Pracht, lassen sich auf Picknickdecken nieder und feiern bis spät.

Am liebsten wandere ich durch die Quartiere, wo die Hochhäuser aufhören, da wirkt so Vieles improvisiert, kreativ ordentlich herausgeputzt, auf Zeit gebaut, da ist gut leben. Ich sehe Mütter mit Kindern, Velofahrer, den Briefträger, viele kleinste Boutiken, Cafés und Restaurants und ich steuere auf den nächsten Park zu und mir wird fast schwindlig vor diesen Wellen von Kirschblüten unterschiedlichster Art. Ein Blick von oben gibt Übersicht, vom World Trade Center oder vom 45. Stockwerk des neuen Regierungsgebäudes. Von meinem Vermieter habe ich ein Pocket WiFi und so kann mich überall leicht orientieren.

Meine Ex Nachbarn Shoko und Atsuhiko haben mich vorgestern durchs Regierungsviertel zur Tokyo Station geführt, da ist Tokyo ganz Großstadt, eine tolle Skyline und hoch oben in den riesigen Kaufhäusern exquisite Restaurants, eins neben dem Andern. Die Leute gehen liebend gern aus. Einige müssen, nach der Arbeit gehört das Gesellige oft obligatorisch dazu. Atsuhiko arbeitet meist bis gegen [22 Uhr](#), dann fährt er 1 1/2 Stunden im Zug nach Hause und [um 6 Uhr](#) sitzt er wieder im Zug zur Arbeit. Das sei das Leben der meisten, lächelt Atsuhiko: japanese people are very hard working! Dass ich das Privileg habe, zwei Monate lang Japan zu bereisen, das ist für ihn unvorstellbar: nein, auf die Insel Yakushima, da könne ich nicht hin, das sei viel zu weit, warnte er mich (aber er war letzte Woche für drei Tage in Frankfurt für eine Konferenz ...).

Ich habe schon ganz viele Bilder gemacht, auch weil heute ein grauer Tag ist, habe ich mir Zeit genommen, sie ein bisschen zu ordnen.

Dieses Album heisst "Tokyo - von oben"

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651677780921/>

Hier geht's zu den Kirschblüten "Tokyo - Hanami"

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649350927774/>

Hier zu den Menschen auf den Strassen "Streets of Tokyo"

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651678124591/>

Im Album "Tokyo - alte und neue Tempel" versammle ich Bilder von Tempeln und Shrines - aber auch die Vielfalt der Architektur und der Konsumtempel

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651622908616/>

Am Samstag wechsele ich in ein anderes Quartier - eigentlich in eine andere Stadt, nach Asakusa, und will von dort aus weiter wandern in dieser wunderbaren Metropole.

Ich wünsche Frohe Ostern allerseits!

Sayonara

Euer Werner

13. April

## Inspiration Tokyo

Konnichiwa ☺

Schon weiss ich, dass ich zur Station Asakusa rechts muss, dann links und geradeaus über die rote Brücke. Und mein Lieblingslokal liegt hundert Schritte direkt um die Ecke: Chusta aus Sapporo war Sumo Ringer, ein Leichtgewicht - in seinem Restaurant gibt es drei Tische und ein einziges Gericht: Nabe oder Chanko, das Essen der Ringer selbstverständlich - für mich das beste Fondue Chinois ever. Niemand sprach englisch bei meinem ersten Besuch, aber mit Zeigen und Lachen und "Heidi - Federer - Fondue, Raclette - Lindt black bitter" verstanden wir uns, und als ich die hundert Schritte zu meiner Wohnung ging und "Lindt black bitter" für Alle brachte, wuchs die Heiterkeit und die nächste Flasche Kokuto Shochu wurde aufgemacht, Hochprozentiges aus Zuckerrohr. Wer für den Schnaps noch Boden braucht (oder als Sumo Ringer Kohlehydrate), bestellt als Nachschlag Risotto oder dünne Nudeln in die feine Bouillon.

Klar, dass ich irgendwann ein Album mit "japan - food!" eröffnen musste:

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651430624417/>

Heute habe ich dieses Fondue Japonais alleine genossen und am andern besetzten Tisch verbringen zwei Männer und zwei Frauen um die 35 einen unterhaltsamen Abend zusammen - ich höre, wie befreit sie alle lachen, glucksen in den höchsten Tönen, und mir gefallen die so lang gezogenen Vokale, die unterschiedliche Arten der Anteilnahme ausdrücken, ich sehe das fast permante Kopfnicken und denke: ob die Menschen hier weniger unter Migräne leiden? Und dank den vielen kleinen (15 oder 30 Grad) und grösseren Verbeugungen (45 Grad) auch weniger Kreuzschmerzen? Oder eben mehr, falls einem das schwer fällt? Die vier sitzen im Schneidersitz um ihr Rechaud, schöpfen ab und zu eine Portion Nüdelchen in ein Schälchen, trinken Bier, und ihre Körpersprache ist wunderbar lebendig. Sie haben mich, so scheint es, im Laufe des Abends noch gar nicht wahrgenommen, sind ganz in ihrer Runde - schön!

Übrigens: lieber als den Lonely Planet lese ich von Florian Coulmas "Die Kultur Japans - Tradition und Moderne" - danke, Johann!

Mein Tag war lang und ich bin voll von Eindrücken, von der schönen, elend langen handlungsarmen Kabuki Vorstellung, von der Shoppingmeile Ginza und von der Begegnung mit der "Hair Group", einer Gruppe Frauen, die Kimonos tragen und einander am Wochenende die traditionelle Haarpracht aufstecken und dann miteinander in die Stadt gehen, zum Spazieren, zum Fotografieren, zum Essen. Das weiss ich dank Yoko, sie hat drei Jahre in Düsseldorf gearbeitet und spricht gut deutsch. Früher habe sie zwei Stunden gebraucht, um die Haare richtig hochzustecken, jetzt nur noch 20 Minuten.

Es geht sehr viel um Etikette in Japan, und wer sich auskennt darin, fühlt sich wohl. Viele Künste leben von dem "comme il faut", das Falten von Papier, die Kunst des Schenkens, alle Arten vom Kampfkunst, Zen Meditation, die Teezeremonie, wohl auch ganz viel vom Alltag. Wer sich auskennt ist geschützt, kann sich orientieren, gehört dazu. Die Insel Japan hat ihr Zusammenleben ganz fein ausdifferenziert über Jahrtausende, beeinflusst von China und Korea, und eine eigenständige Hochkultur entwickelt. Verwandtschaftliche und soziale Beziehungen sind ganz wichtig und für jeden der teilhat, selbstverständlich und verbindlich. Ihm sei das Ganze etwas zu sicher, grinste der 25 jährige Yohey, mein Gastgeber, mit dem ich gestern in einem Oden Restaurant essen war. Er will sich selbständig machen.

Etikette pur ist die japanische Teezeremonie: auf Tatamis sitzen und eine Tasse Tee trinken - nichts mehr - die Gastgeberin beherrscht jede Bewegung, einfache fließende funktionale Bewegungen. Ich hatte das Glück, dass Mina mich mitnahm, sie ist in Rom aufgewachsen, arbeitet jetzt für Fuji TV und ist in Ausbildung bei der Tee-Zeremonien-Meisterin Hitomi Kubo. Einmal im

Monat dürfen sie einen Gast mitbringen zur Zeremonie und meine Fuji X-T1 durfte auch mit

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651345349449/>

Auch im Album "streets of tokyo" gibt es viele neue Gesichter, viele schöne Frauen

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651678124591/>

und noch mehr Blumen und Blüten in "hanami"

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649350927774/>

Neu sind "views of tokyo"

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649537134853/>

und "tokyo events" rund um die Sakura Festivals

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649434747834/>

und von "Kamakura" habe ich noch gar nichts erzählt, kommt mir vor das sei so lange her ... da war noch alles in Blüte und es war sommerlich warm, als ich ganz früh aufstand und mit Japan Rail und zu den wunderbaren Zen Tempeln hinaus fuhr

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651645707136/>

Jetzt blühen nur noch ein paar späte Sorten Kirschbäume, die grossen Partys sind vorbei, ein neues Schuljahr hat begonnen und ein neues Finanzjahr. Diese Woche war's kühl und regnerisch und ich war immer wieder froh um die eleganten Café's in den riesigen Shopping Malls. Was für ein Luxus, was für ein erlesener Geschmack, von der Architektur über Kleider, Geschirr, Süssigkeiten, Accessoires, über die Rituale der Begrüssung bis zur perfekten Bedienung und zum freundlichen Verabschieden. Ganz selbstverständlich verschränken sich Konsum, Sponsoring und Kunst, die besten Architekten bauen schöne Räume für Klassisches und Modernes. Ein Highlight: die beiden Genies der japanischen Malerei, Ito Jakuchu und Yosa Buson, im privaten Suntory Museum im höchsten Wolkenkratzer der Stadt.

Am Montag fährt mich der Shinkansen über Nagoya nach Takayama in die japanischen Alpen - ich freue mich!

Ganz herzliche Grüsse aus Tokyo

Euer Werner

19. April

## **In den japanischen Alpen**

Konnichiwa ☺

Gerade werden in den Japanischen Alpen die ersten Pässe für den Verkehr freigegeben, die Schneefräsen haben Korridore durch den meterhohen Schnee gefräst, im Fernsehen sind die Bilder zu sehen. Am 14. und 15. April feiert die kleine Stadt Takayama ihr Frühlingsfest, das Sanno Matsuri. Hier gibt es noch eine richtige Altstadt mit höchstens zweistöckigen Holzhäusern, zum Fest mit Laternen, Papierschirmen und wehenden Blumengirlanden geschmückt. Die blieben aber in Plastik verpackt, der erste Tag fiel total ins Wasser und die uralten, reich geschnitzten und vergoldeten Festwagen blieben in ihren engen Garagen. Jede Strasse stellt so einen Wagen, oben drauf je eine Marionette, die sich in einen Drachen verwandeln kann oder statt das schöne Gesicht plötzlich eine Wolfsfratze zeigt. Viele Besucher waren schon enttäuscht wieder abgereist, als am Nachmittag des zweiten Tages sich die Sonne zeigte und die Götterwagen auf die Strassen kamen, begleitet von langsamen alten Melodien, auf Flöten und Pauken gespielt. Was kam da Bewegung in das Städtchen! Dann brauchte es nur noch zwei weitere frühlingshafte Tage und die Kirschbäume am Flussufer explodierten, im schönsten Kontrast mit der knallroten Brücke über den Miyagawa Fluss. Und so kam ich zu meinem zweiten Hanami - aber am Abend war es noch viel zu kalt für ein Picknick unter den Cherry blossoms.

Naoko und Hero (sein Name hat noch drei weitere Silben) arbeiten beide bei der Stadtverwaltung, mit ihnen feierte ich in einer Bar. Hero erzählte mit ausladenden Gesten, Naoko übersetzte, und es kam, dass Hero mir den feinen japanischen Single Malt über die Hosen schüttete. Nach hektischen Versuchen mit warmen Frottiertüchlein verschwand Hero und kam wieder mit 7 Sarubobos aus Glas, kleinen Püppchen, jedes in einer anderen Farbe und jedes ein Glücksbringer, für die Liebe, die Gesundheit, das Geld, die Familie und so weiter. Jetzt müsse ich noch "Takayama Soul Food" essen und natürlich den Sake aus Takayama trinken, den besten Reis und das beste Quellwasser und die besten Brauereien dafür gebe es nämlich hier. Und es stellte sich heraus, dass Hero so etwas wie der Zunftmeister des andern Quartiers ist und im Herbst, beim Matsuri im Oktober, wenn sein Stadtteil an der Reihe ist, führt er im Kostüm eines Samurai die Wagen durch die Strassen, und ich sei sein Gast, und könne auf einem der Wagen mitfahren!

Hier die Bilder von Takayama und dem Spring Festival

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649661808353>

Es vergeht kein Tag ohne eine schöne Begegnung mit wunderbar herzlichen hilfsbereiten und heiteren Menschen. Mit dem Imker, der mir auf japanisch von seinen 100 Völkern in den Bergen erzählte und vom Bär, den er erlegte, als er sich hinter den Honig machte und wie er ihn zerlegte und kochte und wie zäh das Fleisch war. Mit der Anwältin Mayumi, die in einem Café jobbt und verantwortlich ist für die Kommunikation mit der Schwesterstadt in Rumänien und für das gemeinsame Theaterfestival. Mit Vincent aus dem Pas de Calais, der seit zwölf Jahren in Japan lebt und als "accompagnateur" Frankophone durch seine neue Heimar führt ... es kann durchaus sein, dass meine erste Japanreise nicht meine letzte sein wird.

In Shirakawa-go oben liegen noch grosse dreckige Schneehaufen in den Reisfeldern. Im Schmelzwasser spiegeln sich die Strohdächer der Häuser im Gassho Stil, Dächer wie zum Gebet gefaltene Hände, damit die Schneemassen die Häuser nicht erdrücken. Das Dorf gehört zum Unesco Weltkulturerbe und ab 9.30 bis gegen 17.00 ist es von Touristenströmen überschwemmt - nachher kehrt es in seinen Bergschlaf zurück, und wer das Glück hat, bei einer Familie in so einem Gassho Haus zu übernachten, kann auf einem Spaziergang ganz alleine die Ruhe geniessen, dann in das heisse Onsen steigen und sich am Feuer verwöhnen lassen mit einem wunderbar üppigen Kaiseki Mahl.

Und hier geht's zu den Bildern von Shirakawa-go

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157652029486192>

Auf der andern Seite der Japanischen Alpen liegt die Stadt Kanazawa, das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der Provinz Honshu. Seit genau einem Monat kommt man von Tokyo im Hochgeschwindigkeitszug Shinkansen direkt nach Kanazawa, in weniger als drei Stunden. Ich kam über die Berge im Bus und habe mich am Kenroku-en Garten gefreut, von dem man sagt, er gehöre zu den allerschönsten Japans. Hier seien die erstrebenswerten Eigenschaften vereint: Wasser und Ausblick, Weite und Geborgenheit, Gestaltung und Unberührtheit - ja, wunderbar ist dieser Garten! Und gleich nebenan ein Ort, der mich mindestens so sehr berührt hat: das Museum für den Philosophen des Zen Buddhismus D.T. Suzuki (1870-1966). Der Architekt Yoshio Taniguchi hat eine Anlage geschaffen, die selber wie eine Meditation wirkt: um einen schlichten Garden of Mirrors - Kuben und Wasser und Natur zu einer kunstvollen Meditation verbunden.

Unbedingt die Bilder anschauen!

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649716548724>

Unterdessen bin ich in Kyoto angekommen, der alten Kaiserstadt, und die ersten 24 Stunden gestalteten sich ganz anders als erwartet - davon später mehr.

Mit lieben Grüßen

Euer Werner

PS noch etwas ganz Besonders, für diejenigen, die noch nicht genug haben: ich habe mich in Tokyo erkundet nach Butoh Tanz Performances, weil mich diese Tanzform seit langem fesselt. Ein grotesker Tanz der Schwere, des Dunkeln und der stummen Schreie - Kazuo Ohno war der Begründer dieser Form nach den Gräueln des 2. WK, er ist vor 5 Jahren im Alter von 104 Jahren gestorben, ist auf der Bühne gestanden bis fast zuletzt. Jetzt führt sein Sohn Yoshito (??) sein Werk weiter und ich fand im Internet, dass er einen Workshop anbietet. Ich habe sein Studio angeschrieben, mich vorgestellt und gefragt, ob ich als Fotograf dabei sein dürfte - und wurde herzlich willkommen geheissen! Auch die Teilnehmenden waren alle einverstanden und gaben das Ok für die Veröffentlichung auf meinem flickr Account. Im Auftrag von Yoshito bekam ich diese schöne Rückmeldung "Thank you so much for sharing your photos which captured each participants' beauty."

Hier sind die Aufnahmen

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651942256165>

25. April

## Kyoto

Konnichiwa ☺

Kann etwas zu schön sein? Im Sommer 1950 hat ein Zen Novize den Goldenen Pavillon (Kinkakuji Temple), das "schönste Gebäude Japans" in Brand gesteckt - die Tat eines Irren? Der Autor Yukio Mishima hat den Täter im Gefängnis besucht und angeregt durch diese Begegnungen den Roman "Der Tempelbrand" geschrieben (Hat vielleicht jemand diesen Roman? Er ist auf deutsch nur antiquarisch zu bekommen.). Der Pavillon wurde detailgetreu neu gebaut und das Gold irritiert, im Spiel mit dem frischen Grün des Parks, mit den Spiegelungen im Wasser - und mit den Horden von Touristen, die an ihm vorbeiziehen. Ob der Neubau auch 500 Jahre übersteht?

Kyoto liegt in einer Senke, umgeben von weichen bewaldeten Hügeln. Von Norden nach Süden fließt der Kamo River durch die Stadt, die 1000 Jahre lang Kaiserstadt war. Und von Osten nach Westen verläuft die Sanjo Dori - so habe ich mich zu orientieren gelernt. Auch in 8 Tagen kann man nur ein paar wenige der über 2000 Tempel sehen und auf sich wirken lassen. Besonders angetan haben es mir die weitläufigen Anlagen an den sanften Abhängen, der Fushimi Inari Shrine, wo man zwei Stunden lang unter tausenden von roten Torji um den Hügel herum wandern kann. Und in einem Teehaus den besten Espresso seit langem bekommt. Oder bei Arashiyama durch den Bambuswald und hinauf zum verwunschenen Garten des legendären Samurai Darstellers Okochi Denjiro. Oder dem Path of Philosophy entlang flanieren und in einem der schattigen Cafés den dicken Karpfen im Kanal bei ihrem Spiel mit der Strömung zuschauen.

Den Aufenthalt in Kyoto habe ich jetzt zwei Mal verlängert. In meinem Minshuku (einer traditionellen Familienpension) bin ich gut aufgehoben und das berühmte Vergnügungsviertel Gion liegt gleich um die Ecke. Wenn ich irgendwo eine lange Warteschlange sehe, will ich wissen, was es Spannendes gibt. Zum ersten Mal war das in Tokyo beim Olympiastadion neben dem Yoyogi Park, da standen Mädchen in der Schlange, um ein Ticket zu ergattern für "Flower", einen koreanischen Teenagerstar, sie lieben seine Liebeslieder! Dann eine lange Warteschlange vor einem Theater in Asakusa, vor allem Rentner hatten sich da für eine lange Wartezeit bequem gemacht und hofften, ihre vom TV bekannten Spassmacher einmal live zu sehen. Und zum dritten Mal eine sehr sehr lange Schlange an meinem ersten Abend in Kyoto, vor dem riesigen bunten hell erleuchteten Chion-In Tempelort. Was da los sei, wollte ich wissen - ein "Midnight nembutsu", das finde nur einmal im Jahr statt, die ganze Nacht lang, ein Ritual unter dem Tempeldach, wo eine bedeutende grosse Amithaba Skulptur steht, umgeben von 16 fürchtigen Bodhisatvas aus dunklem Holz, und im Halbdunkel trommeln Hunderte von jungen Leuten auf der Mokugyo, einer Schlitztrommel aus Holz, die einem Schädel gleicht, dazu singen sie ein einfaches Mantra. Warum ich hier nur junge Leute sehe, fragte ich Myabi und Tomoka, denen ich mich angeschlossen hatte, ob sie so religiös seien? Überhaupt nicht, grinste Mya, es gehe doch um das "Evento"! Und wer lange genug auf den Schädel gehauen hat, macht Platz, damit die nächsten die steile Treppe unters Tempeldach hinauf dürfen, und so die ganze Nacht lang.

Am nächsten Tag hörte ich ganz andere Musik, wie ein Chanson klang sie mit Akkordeon und Gitarre. Ich landete in einer alten Arena, wo ein Benefizkonzert zugunsten der Menschen in Fukushima stattfand, und die Musiker, Sänger und Tänzer kamen alle aus Okinawa. Kobo winkte mich zu seiner Clique, allesamt Musiker, Künstler und Lebenskünstler, ein buntes alternatives Trüppchen, dem ich mich sofort zugehörig fühlte. Zwischen den Auftritten konnte man auf der Bühne "Schere - Stein - Papier" mitspielen, und als Yumi eine Flasche Schnaps gewann, wurde unsere Runde immer fröhlicher und wir blieben bis zuletzt. Am besten diese Bilder anschauen ...

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649752001713>

Eigentlich hatte ich auf meiner Liste Ausflüge nach Nara, nach Kobe und nach Osaka, und ich wollte mindestens eine Nacht in einem der Klöster in Jakusan verbringen. Als ich merkte, wie

Reisepläne einen unter Druck setzen können - planen, buchen, packen, verreisen - veranstaltete ich ein rigoroses Streichkonzert und blieb einfach in Kyoto. Die Leute hier sind Fremde gewohnt, sind offen und überaus herzlich und ich konnte mich der Einladungen kaum erwehren. An der Party in Rogu's Kitchen wollte der frisch pensionierte Bitcoin Trader Taketoshi mich gleich zu sich nach Osaka mitnehmen und dann zusammen nach Yakushima reisen, er habe jetzt auch viel Zeit und ziemlich viel Geld! Er musste dann verstehen, dass ich ein Lonely Rider bin, und dass meine Art Japan zu erleben, nur als Solist möglich ist.

Eingeladen hatte Machiko. Sie ist Köchin in Kyoto und studiert nebenbei französisch, getroffen hatten wir uns in dem Weiler Hikage hinter Takayma. Sie mache das ab und zu: bei Rogu den grossen Tisch reservieren und weitersagen "am Freitag ist Party, Platz hat es für ein Dutzend Leute". So kannten nur die wenigstens einander und im Laufe des Abends, während Rogu Gang um Gang auftrichtete und das Biergläschen immer voll war, hat jeder sich kurz vorgestellt. Habe selten eine so aufmerksame und heitere Runde erlebt. Man musste mir nicht alles übersetzen, die Hauptsache bekam ich auch so mit und das Lachen war ansteckend. Taketoshi hat sich die Namen notiert, mit seiner Hilfe konnte ich mir die Runde merken: Umetani unterrichtet klassischen japanischen Tanz und hat die Habanera aus der Carmen vorgesungen, Takei führt ein Takoyaki Restaurant, Njumuro ist Banker und hat ein Lied aus dem Heidi Anime vorgesungen, Yamaguchi ist Optiker und spielt Gitarre, Aoki ist auch ein Banker, der einzige Raucher in der Runde (was niemanden stört) und sagt dauernd "my name is ...", Yodikawa hat in Lyon Patissier gelernt und versüsst jetzt die ganz noble Gesellschaft, Shinto hat einen Laden mit Kinderkleidern, Watanabe ist Grossmutter und jobbt in einer Bar, Shijozaki hat in den USA vier Jahre lang Jazzgesang studiert und singt uns "Summertime" vor und neben der Köchin Machiko ich selber und habe, wie sich's gehört "deet äne am Bärkli" vorgesungen wegen dem Jodel im Refrain.

Klar, dass ich auch da geknipst habe

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651763747468>

Und hier das Album Kyoto 1

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157649763180113>

und das Album Kyoto 2

<https://www.flickr.com/photos/geigerwe/sets/72157651712361510>

Herrlich, nach langem wieder einmal einen richtig schönen Frühling zu geniessen ohne Birkenpollen - Luft zum Atmen!

Liebe Grüsse

Euer Werner



3. Mai

### **3 kleine Inseln: Naoshima, Myajima und Gunkanjima**

Konnichiwa ☺

Das Personal ist weiss gekleidet und spricht ganz leise mit überaus freundlicher Zuwendung. Wir werden im Halbdunkel in 8er Grüppchen in eine Warteschlange gebeten, wo wir bitte die Schuhe ausziehen sollen. Vorsichtig steigen wir schwarz glänzende Marmorstufen hinauf - und stehen vor einem Lichtfenster, nichts als Licht, fluoreszierendes Licht, pink oder weiss oder bläulich? Ein Bild, oder ein Raum oder eine Sinnestäuschung? Lässt sich "Licht" begehen? Die Füsse tasten und finden Halt, ohne dass ein Boden sichtbar wäre, ein Raum offenbar, aber ohne Begrenzung. Irritiert schaut eine Besucherin mich an und flüstert "this is heaven".

Das ist eine Installation des Lichtkünstlers James Turrel, im Chichu Art Museum auf der kleinen Insel Naoshima, im Archipel vor Okayama gelegen. Der Stararchitekt Tadao Ando hat um die Kunstwerke herum magische Räume geschaffen, alle unter Tag, vom Meer aus sieht man nichts davon. Einen weissen Kubus für fünf grossformatige Bilder aus der Wasserlilien Serie von Claude Monet - noch nie habe ich die Farben Monet's so wunderbar leuchten gesehen. Wie eine futuristische Kathedrale mutet der abgetreppte Raum für Walter de Maria an, mit einer schwebend wirkenden konkaven Decke über einer schwarzen Marmorkugel von über 2 Metern Durchmesser, an den Sichtbeton-Wänden vergoldete Stäbe in Dreiergrüppchen.

Und das ist nur eines von fünf Museen auf dieser Insel, und wer wie ich zu Fuss unterwegs ist, begegnet auch im Freien überall Skulpturen und Installationen, und manchmal weiss der Wanderer nicht mehr, was Kunst und was Natur ist. Auch in meinem Guest House Oomiyake kam ich mir vor wie in einem Museum. Drei riesige, rundum bemalte Tatami Räume für mich alleine, in einem 400 jährigen unter Denkmalschutz stehenden Holzhaus.

Im neusten James Bond Roman "The Man with the red Tattoo" soll es Szenen geben, die auf Naoshima spielen - wenn die dann abgedreht sind, wird Naoshima wohl nicht länger ein Geheimtipp bleiben.

Hier mein Naoshima Bilderbuch, und die offizielle Webseite dieser Kunstinsel

[www.benesse-artsite.jp](http://www.benesse-artsite.jp)

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157651813957809>

Einen tollen Auftritt in einem James Bond Film bereits hinter sich hat die Insel Gunkanjima (oder: Battleship Island): in "Skyfall" bestellt der Bösewicht (der blondierte Javier Bardem) den 007 Daniel Craig auf diese verlassene Insel und verlangt von ihm in diesem unheimlichen Ambiente einen Tellen-Schuss. Gunkanjima liegt 19 km vor Nagasaki und ist eine Ruine der industriellen Revolution Japans. Wenn man sich ihr nähert, sieht sie aus wie das Wrack eines Schlachtschiffs. Zwischen 1891 und 1974 wurden über 15 Millionen Tonnen Kohle gefördert und es lebten und arbeiteten bis zu 5000 Menschen auf diesem kleinen Eiland. Als Kohle nicht mehr gefragt war, stellte Mitsubishi den Betrieb ein und überliess die Insel sich selber, den Taifunen, den Location Scouts und den Touristen - auch bei blauem Himmel und sommerlichen Temperaturen ein faszinierender, etwas ungeheuerlicher Ausflug. Und ein super Sujet für den Fotografen:

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157649985035513>

Ich bin von Kyoto über Okayama und Hiroshima nach Nagasaki gekommen, mit dem Shinkansen. Es ist ein Vergnügen, mit 300 Sachen unterwegs zu sein und mit Komfort wie in der Business Class. Und wenn man den JR Railpass schon Zuhause kauft, auch eine günstige Art zu reisen. Sogar jetzt während der Golden Week, wo ganz Japan unterwegs ist, habe ich immer einen

reservierten Fensterplatz gehabt und es gab nie ein Gedränge.

Okayama gehört ganz dem kleinen Omotaro, dem Jungen, der aus einem Pfirsich geboren wurde, und mit seinen Freunden, dem Fasan, dem Affen und dem Hund den Schatz holt von der Insel der bösen Oni Geister. Überall stehen hübsche Bronzeskulpturen von diesem mutigen Quartett. Und eine schwarze Burg gibt es und den zweiten der drei schönsten Gärten Japans, und alte bunte Trams tuckern durch die breiten Boulevards - denen begegnet man auch in Hiroshima und Nagasaki wieder.

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157651795079669>

Hiroshima - am 6. August sind es 70 Jahre her. Eine deutlich über 70 jährige Frau hat sich mit tiefen Verbeugungen von mir verabschiedet, wir waren die einzigen Gäste im Café draussen hinter dem Peace Memorial Museum. Dann schlurfte sie in den Park hinaus auf einen Baum zu - und ein Chor glockenheller Kinderstimmen begann, durch den Morgen zu singen, ein frühlingshaftes Volkslied. Später sah ich den roten Knopf der Audio-Station und die Inschrift vor dem Baum: dieser chinesische Parasol Baum sei 1300 Meter vom Hypozentrum entfernt der Hitze und dem Druck und der Strahlung ausgesetzt gewesen - und er treibt Triebe und wird bald blühen. Die alte Frau ist mir an diesem Tag noch mehrere Male über den Weg gelaufen.

Auch vor Hiroshima liegen viele kleine Inseln, die berühmteste heisst Myajima, die heilige Schrein-Insel mit dem riesigen roten Torji, das im Wasser zu schwimmen scheint (wenn nicht gerade Ebbe ist). Von dort bin ich, auf der uralten Pilgertreppe durch dichten Wald, die 535 Höhenmeter hinauf auf den Mount Misen gestiegen, das ging in die Beine. Mit was für einer wunderbaren Aussicht ich belohnt wurde, gibt es in diesem Album zu sehen:

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157651854095530>

Wenn in Japan jemand vorne steht und spricht (oder singt oder tanzt), dann hat er die volle Aufmerksamkeit des Publikums (einmal abgesehen von den ganz Kleinen): der Photograph beim Gruppenbild, der Reiseleiter vor der Sehenswürdigkeit, der Sänger im Jazzclub, die Rednerin am 1. Mai und die Gastgeberin, die einen Toast ausgibt. Da schaut niemand umher und keiner fingert am Handy, es wird nicht getuschelt und nicht herumgerutscht, an den wichtigen Stellen nicken alle heftig und an den lustigen wird einträchtig gelacht, und präzis geben zum Schluss alle freundlichen Applaus. Ich stelle mir vor, dass es Lehrer in Japan einfacher haben als bei uns. Mit meinem offen schweifenden Blick, mit meiner schwebenden Aufmerksamkeit komme ich mir manchmal richtig unanständig vor - aber auch dafür haben die Japaner Verständnis. Ich bin ja ein "Gaijin", ein "Mensch von draussen".

Mit lieben Grüssen

Euer Werner

10. Mai

## **Princess Mononoke**

Konnichiwa ☺

Auf Yakushima regne es 35 Tage im Monat, sagen alle. Von meinen 5 Tagen auf dieser Insel waren zum Glück 3 Tage trocken, zwei davon sogar sonnig! Erloschene Vulkane, an die 2000 Meter hoch, vom Meer bis zu den Gipfeln bewaldet, über 3000 Jahre alte Zedern und tosende Wasserfälle, Bäume und Steine über und über von Moosen überzogen und sie scheinen von Göttern, Geistern und Dämonen bewohnt wie im Film "Prinzessin Mononoke". Hayao Miyazaki, der Regisseur dieses fantastischen Anime's hat sich von Yakushima's Wäldern inspirieren lassen.

Es gibt gut markierte Tagestouren und in den kleinen Dörfern freundliche Pensionen und ausgezeichnetes Essen. Mein Pocket WiFi sagte schon auf der Fähre "no service" und so verbrachte ich die beiden Regentage im Office / Café / Restaurant von Junko Matsumoto, quasi in ihrer mit WiFi ausgestatteten guten Stube. Ihr Heimatdorf wurde vor bald 30 Jahren von einem Erdbeben zerstört und sie wollte mit ihren beiden kleinen Kindern nur weit weg. So kam sie auf diese Insel und sie führt das YNAC Yakushima Natural Activities Center - und während ich Fotos bearbeitete und auf flickr lud, hatten wir ausgiebig Zeit zum Schwatzen, wir erzählten einander unser Leben, entdeckten viele gemeinsame Wurzeln und Junko war ganz gerührt, dass ein älterer Herr aus Europa D.T. Suzuki kennt und sich für Zen interessiert und für Anime's und sich so viel Zeit nimmt, um Japan zu bereisen. Und ich machte ihr Komplimente für das zarte Hirschvoessen und die hausgemachten Nudeln.

Da sind Bilder aus dem feuchten wilden Yakushima:

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157652002859668>

Heute morgen hiess es, ein Taifun sei im Anzug und es sei unsicher, ob die Fähre nach Kagoshima auslaufe. Inzwischen sind wir aber schon bald dort, bei hohem Wellengang zwar, aber ohne dass ich seekrank geworden wäre. Das Wochenende verbringe ich in Kagoshima, der Schwesterstadt von "Napoli", wie es gross auf einem weissen Tram heisst. Und wie Napoli hat auch Kagoshima einen Vulkan, einen sehr aktiven, den Sakurajima. Mit der Fähre ist man schnell drüben auf der Vulkaninsel und ich hatte gedacht, die 37 km rund um die Insel würde ich doch easy schaffen auf einem Mietvelo. Aber die Strasse ging überhaupt nicht einfach flach dem Meer entlang und mir war nicht bewusst, dass die Wolken um den Gipfel Wolken aus Vulkanasche waren! Die brannte in den Augen und reizte die Bronchien und der Tag war feuchtheiss und ein paar Mal musste ich mein Dreigang-Damenvelo keuchend den Berg hoch schieben. Und wie es donnerte aus dem Krater, mindestens jede halbe Stunde einmal. Auf einem dieser "Pässe" gab es in einer winzigen Gaststube zur Kräftigung einen starken Kaffee und einen "jambo-moch i", einen klebrigen Reisbrei mit Miso Paste überzogen wie auf einem Glacéengel. Und die Wirtin schenkte mir, zur Aufmunterung wohl, zwei Fotos mit tollen Nachtaufnahmen vom Sakurajima in feuriger Action!

Den Jambo-moch i und mich auf dem weissen Velo gibt es hier:

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157652405386621>

Es war schon spät, als ich im Ausgehviertel jener Strassenmusikantin zuhörte. Ihre Lieder klangen wie Protestsongs aus den 70ern, einfach, kräftig, melodiös und die Sängerin war von ganzem Herzen dabei, ich dachte an Joane Baez. Besoffene Salary Men applaudierten und schmissen 1000 Yen Scheine in ihren Gitarrenkoffer. Für ein gutes Foto setzte ich mich wie sie auf die Strasse, und als die Herren weiter schwankten, fragte ich sie, was das für Lieder seien? Japanische Soldatenlieder aus dem 2. Weltkrieg, lachte sie, sie singe von den mutigen Fallschirmspringern und der Ausdauer der Grenadiere. Sie habe eine CD davon Zuhause, und weil ihr die Lieder so gut gefielen, habe sie alle gelernt, ganz von sich aus. Und wenn sie in Kogashima sei, singe sie sie hier. Das sei aber sehr speziell, meinte ich - sie sei ja auch nicht Mainstream,

erwiderte Yumiko! Beim Stichwort "Swiss" zeigte sie mir auf dem Smartphone stolz Fotos vom verschneiten Matterhorn unterm blauen Himmel, das sei überhaupt das Schönste in Europa! Da sei sie mit ihrer Mutter gewesen. Und wie es komme, dass ihr Englisch so gut sei? Sie mache grad ihren Master in Wirtschaft in London, sie sei nur für die Golden Week kurz nach Hause gekommen. Inzwischen hatten sich fünf neue besoffene Herren in ihren Anzügen zu uns auf die Strasse gesetzt und wünschten neue Lieder. Mit Tränen in den Augen summt sie mit - und weshalb wohl umarmten sie vor dem Gehen mich?

Noch weiter im Süden liegt Okinawa ... ab morgen geht meine Reise wieder nordwärts. Ob noch Platz ist in mir für noch mehr Japan? Und bei euch, noch Interesse für noch mehr Japan?

Mit lieben Grüßen

Euer Werner

18. Mai

## **Yoko, Geiko, Shoko & Yuko**

Konnichiwa ☺

Yoko habe ich im Irchelpark kennengelernt: an Sylvester lag mehr als ein halber Meter Schnee in Zürich und es schneite herrlich weiter. Ich versuchte, diese stille Pracht festzuhalten, wartete mit der Kamera, bis eine Möwe auf dem schwarzen Wasser mir ihr Profil zeigte, exakt zwischen zwei dick von Schnee beladenen Balken. Da hörte ich hinter mir "scuse me, I am lost", und eine dünne Stimme fragte "is this not the ETH"? Das war Yoko. Eine sehr kleine Dame unter einem Schirm an Sylvester im Schnee. Das sei die Uni Irchel, ich könne sie zum Bus bringen, der zur ETH auf den Höggerberg fährt. Sie sei nur kurz in Zürich, sie wolle mit einem Professor ihre Forschungsergebnisse besprechen. Ich habe bis heute nicht recht verstanden, was sie forscht: Genome, menschliche Zellen, duplex oder triplex, und langfristige Auswirkungen von Verstrahlungen.

Unterdessen weiss ich, dass Yoko an der Universität von Niigata, einer grossen Hafenstadt im Nordwesten von Japan, klinische Pathologie lehrt. Letzte Woche habe ich sie besucht und Yoko hat für die drei Tage viel Spannendes vorbereitet: die kalten Udon Nudeln im Mister Donut seien excellent, und das Grüntee Glacé in einem riesigen Hobbymarkt müsse ich versuchen. Dann fuhren wir hinaus zum Northern Cultural Museum, wo in Unmengen Glyzinen blühen und ein Fotowettbewerb die schönsten Bilder küren wird - Yoko ist überzeugt, dass "wir" gewinnen! Sie zeigte mir ein traditionelles japanisches Bürgerhaus, das Domizil der jeweiligen Direktoren der Bank of Japan. Das Haus ist jetzt offen für kulturelle Veranstaltungen. Wir spazierten an der Japanese Sea und assen im Untergrund, im "Maulwurf". Und sie lud mich ein ins "Ikinariya", in ein Restaurant in einem japanischen Garten, das in der 10. Generation von der gleichen Familie geführt wird, wo die Gäste je in einem separaten Pavillon bedient werden. Einige Bilder von diesen speziellen Orten sind hier, im Album "Niigata":

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157652597869906>

Schwieriger zu zeigen ist die Überraschung, die mich fast umgehauen hat (obwohl ich schon auf dem Boden sass): "Ayame"! Yoko hatte zu unserm Mahl eine Geiko bestellt, inklusive einer Begleiterin mit dem Shamisen, der japanischen Laute. Gei-ko sei korrekter als Gei-sha - "ko" für Mädchen und "gei" für Kunst. Die Kunst des traditionellen Tanzes, des Gesangs und die Kunst der Konversation. Diese Präsenz! Und so fremd!

Nachdem Ayame für uns aus jeder Jahreszeit eine Episode getanzt hatte, setzte sie sich zwischen uns, schenkte Shochou nach, vom feinen Schnaps der Süsskartoffel, und Yoko übersetzte. Ich wollte mehr über die Tänze wissen, wollte wissen, wie sie darauf kam, diesen Beruf zu ergreifen, wie lange sie schon Geiko sei, ob Geiko's heiraten dürfen und Kinder haben, wofür sie verantwortlich sei in den Gesprächen unter Männern, ob sie auch Stimmbildung genossen habe und ... und ich staunte, wie offen Ayame antwortete. Sie habe schon mit 4 mit Ballettunterricht angefangen, und mit 19 als fertige Tänzerin habe sie mit Ballett immer noch kein Geld verdient. Eine Freundin habe ihr zu traditionellem japanischen Tanz geraten, so habe sie die Ausbildung zur Geiko begonnen. Das sei vor 23 Jahren gewesen. Ja, sie sei verheiratet und habe zwei Kinder, das wäre früher nicht möglich gewesen, sie sei bei einer Agentur angestellt und könne ihre Arbeitszeit in der Regel selber bestimmen. Gute Konversation basiere auf gutem Zuhören, sie müsse in der Regel selber nicht viel sagen. Früher seien geschäftliche Gespräche tabu gewesen, heute leider nicht mehr, und auch übers Geschäft würden die Japaner nicht besonders gut sprechen können. Manchmal sei es nötig, Gesprächsanstösse einzustreuen, damit ein Austausch in Gang komme und das Gespräch im Fluss bleibe. Ja, die Stimme sei sehr wichtig, und sie stand auf und zeigte mir die Atem- und Stimmübungen, die sie gelernt hat - ganz ähnlich den Übungen, die ich im Stimmunterricht verwende. Ich liess Yoko fragen, ob ich all das habe fragen dürfen? Ayame lachte mich an und meinte, sie habe sich sehr gefreut über meine Neugier und ich hätte ihr schon ein paar Betriebsgeheimnisse entlockt! Ob betrunkene Männer sie manchmal bedrängen und wie sie sich zur Wehr setze? Da nahm sie fest und warm meine beiden Hände, legte

sie auf ihre Schenkel, zog mich näher zu sich und sprach wie von oben zu mir: sie gebe den Lead nicht ab - und ich kam mir vor wie ein kleiner Bub, der verspricht, keine Dummheiten mehr zu machen.

Betriebsgeheimnisse ganz anderer Art habe ich in den langen Gesprächen mit Yoko erfahren. Die neue chinesische Botschaft, neben der sie wohnt, hätte nach dem Wunsch der Chinesen den ganzen Bahnhofplatz besetzt. Eine Bürgerinitiative habe das zum Glück verhindern können. Es gebe chinesische Landkarten, auf denen Japan bereits als chinesische Provinz gezeichnet sei. Hier in Niigata, dem wichtigsten Handelshafen an der Westküste, werde diese Tendenz besonders deutlich. Eine Strasse weiter sei eine junge Japanerin von Koreanern entführt worden, und Yoko habe sich auch schon bedroht gefühlt. Viele "Japaner" seien gar keine Japaner, die Presse werde von koreanischen Journalisten unterwandert, die vielen Spielhöllen, die Pachinko's, die überall an prominenten Stellen aus dem Boden wachsen, seien auch deren Werk. Und an der Uni könne ein einzelner selbstherrlicher Institutsleiter die ganze Forschung blockieren, indem er keine Labors bewillige. Ihre Forschung berappe sie seit zehn Jahren aus der eigenen Tasche, und sie sei darauf angewiesen, von ausländischen Kollegen unterstützt zu werden. Und wenn die USA es schaffe, zusammen mit den andern grossen Reisproduzenten, Japan in die Freihandelszone zu zwingen, dann wisse sie nicht, was mit all den Reisbauern in Japan passiere. Die Bauern seien fast alle sehr alt und produzierten den japanischen Reis mit viel zu hohen Kosten.

Verzaubert und nachdenklich fuhr ich im Shinkansen zurück nach Tokyo, dem Ausgangs- und Endpunkt meiner Reise. Ich freute mich, wieder in meiner kleinen AirBnB Wohnung in Asakusa anzukommen. Tokyo again.

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157650575661054>

Aber zur Ruhe komme ich hier nicht. Von Freitag bis Sonntag fand in meinem Quartier das "Sanja Matsuri 2015" statt, das grösste und wildeste Festival Japans. Es ist weder Streetparade noch Sechseläuten noch Auffahrtsprozession, es hat etwas von allem und ist doch ganz anders. Eine Art spiritueller Rock n Roll? Ich schicke schon einmal die Fotos voraus, vielleicht kann ich Beobachtungen und Gedanken dazu nachliefern. Einige von euch haben mir geschrieben, dass sie noch nicht genug haben von meinen "lettres japonaises" - arigato gozaimasu!

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157652851966226>

Aber auch Bilder von dem wolkenlosen Morgen mit dem Ausflug zum Fuji-san, der über allem steht und regiert.

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157650555607774>

Der Fuji liegt gut zwei Stunden im Süden von Tokyo, im eine gute Stunde im Norden liegt der Mount Tsukuba, auch ein heiliger Berg, dort wohnen jetzt Shoko und Atsuhiko, meine ehemaligen Nachbarn von der Zürichholzstrasse. Zusammen mit vielen bunten japanischen Wandervögeln sind wir auf den Gipfel gewandert.

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157653020096901>

Überhaupt nicht geplant war, dass ich auch noch eine japanische Zahnarztpraxis von innen kennenlernen müsste. Ich hoffe, dass die Infektion jetzt am Abklingen ist, Frau Dr. Yuko Tagochi hat mir ganz toll geholfen. Nein, dort habe ich keine Fotos gemacht, aber ich könnte die typisch hübsche japanische Verpackung zeigen, in der sie mir die Krone mitgegeben hat, die sie entfernen musste.

So viel für heute - ziemlich verrückt. Jetzt freue ich mich sehr auf daheim.

Liebe Grüsse Euer Werner

22. Mai

## **Natsu Bashi im Ryogoku Kokugikan**

Konnichiwa ☺

Die Aussprache japanischer Wörter finde ich auch nach zwei Monaten furchtbar schwierig, und behalten kann ich sie schon gar nicht. Von den japanischen Schriftzeichen ganz zu schweigen! Einzig das Zeichen für "Männer" kenne ich jetzt, damit ich nicht noch einmal in einer Damentoilette lande.

Natsu Bashi ist das Sommerturnier der Sumo Kämpfer und Ryogoku Kokugikan heisst das tolle quadratisch angelegte Stadion, in dem 15 Tage lang gekämpft wird. Sechs solche Turniere gibt es jedes Jahr. Von 8 bis 18 Uhr folgt ein Kampf dem andern, und bis ein Rikishi seinen kolossalen Gegner aus dem Ring bugsiert hat, dauert es in der Regel nur wenige Sekunden. Im Laufe des Vormittags wurde ich vertraut mit dem Stadion und mit den Ritualen im Ring: was wie ein elephantöses Stretching aussieht verbindet Himmel und Erde, reinigt den Ring von bösen Geistern und sucht den Atem des Gegners und den Moment des Face off. Kunstvoll gedehnt singt ein Herold die Namen in die weite Halle, die Ringrichter in ihren bunten Gewändern werden unterstützt von fünf schwarz gewandeten Juroren am Rand.

Die Legende sagt, dass vor unserer Zeit zwei Götter in einem Ringkampf um die japanischen Inseln gekämpft haben - jener erste Sumo Kampf ging tödlich aus. Heute ist so ein Turnier hochprofessionell und streng reglementiert. Die bis zu 220 Kilo schweren Kämpfer treten in unterschiedlichen Ligen gegeneinander an, jeder gegen jeden, viele Siege bedeuten Aufstieg in die nächste Liga und im Laufe des Tages bekommt man immer erfolgreichere Kämpfer zu sehen. Allmählich füllen sich die 13'000 Plätze, die Champions präsentieren sich gruppenweise in handgestickten Lendenschürzen aus wertvoller Seide. Nach dem Kampf: keine Siegerpose und kein Tarzanschrei, kein zähneknirschender Abgang. Das Verdikt des Richters ist unangefochten, respektvolles gegenseitiges Verbeugen vor dem Abgang, noch eine Verbeugung dem Ring, dem Dohyo gegenüber, und die nächsten beiden sind bereit. Das Publikum bleibt erstaunlich ruhig, ist hoch konzentriert, applaudiert einen besonders harten Fight oder eine clevere Finte. Mein Sitznachbar aus Nikko besucht jedes Turnier, er bringt mir ein Bier und teilt mit mir seine Eiswaffel. Sie lieben ihre Champions, auch viele Frauen mögen Sumo. Sie riechen so gut, sagte Junko auf Yakushima. Stimmt! Und punkt 18 Uhr geht man nach Hause. Kein Gegröle. Noch Geschenke einkaufen für die Lieben zuhause.

Hier meine Sumo Bilder

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157650805404493>

Enorm physisch ging es auch am Sanja Matsuri zu, dem grossen dreitägigen Festival in Asakusa. Da hatte ich ein paar Mal Schiss vor dieser ungeheuren Energie. Ab Freitagmittag tragen Nachbarschaftsgruppen ihre Mikoshi durch die Strassen, schwere kostbare tragbare Schreine. Auf die Frage, was der Schrein bedeute, lachte mich der junge Mann so herrlich direkt an "it's God"! Erstaunlich lebendig ist die alte japanische Religion, der Shintoismus. Eigentlich keine Religion, es gibt keine Propheten, keine heilige Schrift und keinen Gott. Aber unendlich viele "Kami", göttliche Wesen - was Eindruck macht oder Ehrfurcht auslöst, ist Kami. Menschen, Tiere, Berge, Blumen, Steine, Quellen - alles Kami. Es braucht einen besonderen Baum und ein Gewässer, und schon ist da ein heiliger Ort, und ein Torji begrenzt ihn und wer vorbeikommt wirft eine Münze und verbeugt sich zwei Mal, klatscht zwei Mal in die Hände und verbeugt sich noch einmal.

Diese Mikoshi also sind Heimstätten der Kami und die holt man Ende Mai heraus und schüttelt sie mit vereinten Kräften tüchtig durch, Körper an Körper und mit lautem rhythmischen Anfeuern auf und ab durch die Menge. Die Ersatzträger rund um die Gruppen schwitzender Männer und Frauen navigieren den hüpfenden Tross durch die Strassen. Das soll den Menschen im Quartier Glück bringen und Erfolg im Geschäft. Am Samstag sind dann über 100 dieser Mikoshi rund um

den grossen roten Sensoji Tempel angekommen, und am Sonntag in der Früh kommen die drei ganz grossen über eine Tonne schweren Mikoshi auch noch aus dem Häuschen und es braucht Dutzende von starken Trägern unter den Balken und rundherum ist immer wer bereit zum Ablösen, und die Sprechgesänge werden lauter, und nach drei Tagen tut auch der Alkohol seine Wirkung und mir war, als höre ich von überall her stampfende "Rock n Roll Rock n Roll" Rufe über den Köpfen, wie in Trance. Gefährlich zwar, jeder geht an seine Grenzen, die Polizei schützt die Züge (und die Zuschauer) und Ambulanzen stehen bereit für alle Fälle - aber auch leicht, dieses Matsuri und heiter, so viel Körperkontakt, ganz tolles Teamwork, Väter tragen ihre kleinen Kinder auf den Schultern und die grösseren Kinder tragen ein Kinder-Mikoshi. Rund ums Tempelviertel drei Tage bunte Chilbi. Und ich selber mittendrin im Takt schwitzend mit meiner FUJI X-T1, wunderbar lebendige Menschen im Sucher - to share what I see:

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157652851966226>

Japaner haben kein Problem damit, sich shintoistisch taufen zu lassen, wie Christen ganz in Weiss zu heiraten, ihr Leben an den Werten des Konfuzius zu orientieren und sich buddhistisch beerdigen zu lassen. Viele sagen, sie seien gar nicht gläubig und praktizieren doch jeden Tag die kleinen Rituale, bei der Begrüssung, vor dem Essen, im Tempel, am Schrein - und die Übergangsriten und Festivals im Laufe des Jahres und des Lebens. Dieses friedliche Nebeneinander von Religionen ist kein guter Boden für monotheistisches Denken, die Intoleranz der christlichen Missionare war wenig erfolgreich, nur etwa 1 % der Bevölkerung sind Christen.

Von meinem Balkon in Asakusa sah ich jeden Tag auf den Skytree, mit 634 Metern der höchste Sendeturm der Welt. Gestern, an meinem letzten Abend, habe ich von der höchsten Plattform auf 445 Metern noch einmal über Tokyo geschaut, über diese wunderbare Metropole. Häuser, in alle Himmelsrichtungen Häuser, so weit das Auge reicht. Unfassbare 37.5 Millionen Menschen leben und arbeiten da unten zusammen, im Grossraum Tokyo. Friedlich, fleissig, im Wohlstand. Freundlich und respektvoll im Umgang. "Genki" eben. Dann geht die Sonne unter und die Lichter gehen an. Essenszeit, Schlafenszeit. Zeit, mich zu verabschieden von Japan. Eine gute Zeit.

<https://flickr.com/photos/40196337@N04/sets/72157650575661054>

Wir fliegen über Litauen, noch zwei Stunden bis Zürich. Habe den japanischen Spielfilm "Maestro!" gesehen, von Shotaro Kobayashi. Es ist Rezession in Japan, ein Symphonieorchester wird aufgelöst und die Musiker sind arbeitslos. Da ruft ein Dirigent sie zusammen, ein Verrückter oder ein Genie? In einer leeren Fabrikhalle proben sie Beethoven's Neunte und Schuberts Unvollendete. Der Maestro holt mit extrem brutalen Methoden das Letzte aus den Künstlern heraus, der Film führt uns hinter die Fassaden der Musiker, zeigt Verletzungen und Schicksale. Der Konzertmeister rebelliert, die Truppe unterstützt ihn, das Projekt droht zu scheitern. Und am Ende gewinnt die Kunst, die Musik.

Ich sehe Japan mit neuen Augen.

Schön, dass ich euch auf meiner Reise dabei haben durfte. Arigato!

Sayonara!

Euer Werner